Die
Brieftasche.

Nichtpolitische Beilage zur Unterhaltung und Belehrung, zu der Zeitung:
„Der Correspondent von und für Schlesien."

Sonnabend — No. 50. — den 13. Dezember 1828.

Konstantinopel und der thrazische Bosphorus, während der Jahre 1812, 1813 und 1814, so wie des Jahres 1826.

Unter dem obigen Titel hat der Graf Andréossy, Generallieutenant der Artillerie, ehemaliger französischer Gesandter zu London, Wien und Konstantinopel, Mitglied der egyptischen gelehrten Gesellschaft und der Akademie der Wissenschaften zu Paris, ein Werk herausgegeben, dem ein Atlas aus sechs Karten bestehend, so wie vier Steindrücke, Gegenden vorstellend, beigefügt sind.

Auf der Stelle des heutigen Konstantinopels, sagt der Verfasser, erbaute Byzas, 657 vor Christi Geburt, eine Stadt, welche er Byzanz nannte. Zu dieser Zeit existirte Rom bereits seit einem Jahrhundert, ohne daß es an Wachsthum bedeutend zugenommen hatte, doch prüfte es in den Kriegen mit seinen Nachbaren seine Kräfte und bereitete sich zur Weltherrschaft vor. Von dem Abendlande läßt sich damals nichts Merkwürdiges mittheilen. Italien ausgenommen, bedeckten Seen und Wälder diese Gegenden, welche in Barbarei noch versunkene Völker bewohnten.

Oft wechselte Byzanz seine Beherrscher, bis es zuletzt die Herrschaft der Römer anerkannte. Konstantin gründete dort eine neue Hauptstadt, doch lebte er eine kurze Zeit. Das griechische Reich erlitt unter seinen schwachen Fürsten, mächtige Erschütterungen, und obgleich Justinian mit kräftiger Hand die Zügel ergriff, verschwand dieses Glück nur allzubald. Die Türken, ein Nomaden-Volk, bewirkten Unruhen in Konstantinopel. So hieß jetzt das ehemalige Byzanz.

In Adrianopel, wo Mahomet II. sich festgesetzt hatte, brachte er den Plan zur Reife, durch Einnahme der Hauptstadt das griechische Reich zu zerstören. Wie gering auch die Anzahl der Belagerten war, dennoch setzten sie den Anstrengungen Mahomet's den heldenmüthigsten Widerstand entgegen, bis am 29. Mai 1453 die Türken als Sieger in Konstantinopel einzogen.

Dieses Ereigniß war von dem größten Einfluß sowol auf den Orient als auf den Occident. Die Gelehrten unter den Griechen wanderten nach Italien aus, und das Abendland schien mit dem Morgenlande die Rolle vertauscht zu haben.

Aus den meisten christlichen Kirchen machten die Türken Moscheen; zwar verschonten sie die Denkmäler der Kunst, doch ließen sie sie zerfallen. Das Leben der Monumente, sagt Graf Andréossy, besteht in ihrer Anwendung und in ihrem Nutzen.

Mahomet erbaute einen kaiserlichen Palast; gegenwärtig das alte Serail. Es wurde späterhin nicht mehr bewohnt, weil die Aussicht zu beschränkt war. Das neue Serail steht auf der Stelle der Citadelle des alten Byzanz. Diese Lage ist, politisch betrachtet sehr zweckmäßig, indem das neue Serail den Souverain von seiner Hauptstadt trennt, was in einem Lande, wo Revolutionen häufig und stets blutig sind, vielen Vortheil gewährt. Der Regent ist hierdurch in den Stand gesetzt, sich an einen verschanzten Ort zurück zu ziehen, und nöthigen Falls auch das Meer zu benutzen.

Das Serail hat acht Thore. Die drei großen stehen mit Konstantinopel in Verbindung, die übrigen fünf gehen nach dem Meere. Obwol das Kaiserthor (die hohe Pforte) mit zwei Säulen von Marmor prangt, hat der Eingang dennoch das Ansehen einer Festung. Der Stil der Architektur ist schwerfällig und massiv, und hat etwas Abschreckendes. Was man jedoch nicht

ohne den größten Abscheu sieht, sind die beiden Seitennischen, wo man die Köpfe der Unglücklichen, welche auf Befehl des Sultan hingerichtet werden, den Anblick der Vorübergehenden aussetzt.

Anstatt einer legitimen Gemahlin besitzt der Großherr nur erkaufte oder ihm zum Geschenk gemachte Sklavinnen. Diese Frauen führen nicht ihren persönlichen Namen, sondern werden Kadinen genannt (Palastdamen); außerdem erhalten sie eine Nummer nach der Zeit ihres Eintrittes in das Serail.

Der zweite Theil des Werkes des Herrn von Andréossy, enthält verschiedene Meinungen über die Bildung des Bosphorus, so wie über die Strömung des Wassers, über einige vulkanische Materien, die byzantinische Flora, Thiere und Fische des Bosphorus.

In dem Atlas in Folio findet man eine Ansicht des Platzes zu Konstantinopel: Hippodrom, genannt, so wie eine nicht minder schöne Darstellung des Springbrunnens des Sultan Selim.

Den Herrn Grafen Guilleminot mitgerechnet, hat Frankreich seit der Regierung Franz I. im Jahre 1534. 37 Gesandten zu Konstantinopel gehabt. In jenem Jahre fand die erste diplomatische Verbindung mit der ottomanischen Pforte statt.

Peter von Girardin, Parlementsrath zu Paris und neunzehnter Gesandter, hatte eine Reise in die Türkei gemacht. Dies bestimmte Ludwig XIV. ihn zum Ambassadeur in Konstantinopel zu ernennen. Noch jetzt bewahrt man auf der Bibliothek zu Paris ein Manuskript in italienischer Sprache von ihm auf, welches er über die Kriegskunst schrieb.

Dem Herrn von Feriol, Baron von Argental, 21stem Gesandten Frankreichs im Jahre 1689, verdankt man eine Sammlung von 100 asiatischen Kostümen, welche 1711 zu Paris herausgegeben wurde.

Dessaleurs, 22ster Gesandter, hatte Gelegenheit den König von Schweden, Karl XII., als er sich nach Bender zurückzog, kennen zu lernen, und lebte dort mit ihm in vertrautem Umgange.

Im Jahre 1716, als Herr D'Usson Marquis von Bonnac, der 23ste Gesandte, zu Konstantinopel sich befand, sandte die Pforte Mohammed-Effendi nach Frankreich. Dieser galante Ambassadeur setzte den Personen, die ihn besuchten, Kaffee vor. Damals war dieser schwarze Trank zu Paris kaum dem Namen nach bekannt.

Während der Gesandtschaft des Vicomte von Andrezel, wurde die erste Buchdruckerei (1727) zu Konstantinopel errichtet.

Der Marquis von Villeneuve, der 25ste Gesandte, welcher Herrn von Andrezel, 1728, folgte, erneuerte 1740 die zwischen Ludwig XV. und Mahmud I. bestehenden Traktaten.

Als der Graf von Castellane Gesandter war, wurde Saïd Pascha nach Frankreich geschickt, um Ludwig XV. für seine Vermittelung zwischen der Pforte und Rußland zu danken.

Der Graf Dessaleurs, Sohn des 22sten Gesandten, wurde 1747 nach Konstantinopel gesendet, um einen Allianzvertrag mit der Pforte gegen Oesterreich abzuschließen, um die Integrität von Polen aufrecht zu erhalten. Herr von Vergennes, der 28ste französische Gesandte, verließ, zum Bedauern des Divans und des französischen Handels, Konstantinopel.

Während des Aufenthalts des Herrn von St. Priest, 29sten Gesandten zu Konstantinopel, fand die erste Theilung Polens statt. Da ihm der Fall des türkischen Reiches wahrscheinlich schien, schlug er dem französischen Hofe vor, Egypten, das nicht schwer zu erobern war, zu nehmen und zu behalten.

Der 30ste französische Gesandte, 1784, Herr von Choiseul-Gouffier nahm mehrere Gelehrte und wissenschaftlich gebildete Personen mit nach Konstantinopel. Unter ihnen befand sich der Abbee Delille.

Während der französischen Revolution waren nach und nach folgende französische Gesandten zu Konstantinopel: Herr von Sainte-Croix, ohne öffentlichen Karakter; Herr von Verninac, 1795; Aubert du Bayet, 1796; und Carra-Saint-Cyr, 1797.

In dem egyptischen Kriege in den Jahren 1798 bis 1802, sagt Herr von Andréossy, war die Stellung des französischen Gesandten die kritischeste in welcher jemals ein europäischer Minister in der Türkei sich befand. Die Franzosen wurden theils in die asiatischen Schlösser am schwarzen Meere, theils in die Bagno's (Gefängnisse) von Konstantinopel eingesperrt. Diese Gefangenhaltung der Franzosen und des Repräsentanten ihres Volkes (Herrn Ruffin) dauerte drei Jahre.

Der Marschall Bruel war 1802, der 32ste; 1806, der Generallieutenant Sebastiani der 33ste; 1812, Graf Andréossy der 34ste; 1815, der Marquis von Riviére der 35ste; und 1821 der Marquis von Latour-Maubourg der 36ste Gesandte Frankreichs bei der hohen Pforte.

Probe der Erziehung einer deutschen Prinzessin im 16ten Jahrhundert.

Kurfürst Ludwig von der Pfalz beauftragte seinen Leibarzt und Bibliothekarius, Dr. Struppius, einen Erziehungsplan für seine einzige eilfjährige Tochter, Prinzessin Christina, zu entwerfen. Dieser setzte denn auch 16 Regeln auf, aus welchem medizinisch-theologischen Mischmasch wir Folgendes anführen: „Die Prinzessin soll Jahr aus Jahr ein früh 7 Uhr im Namen der heiligen Dreifaltigkeit aufstehen, den Leib mit Waschen, Strählen, reinlicher Anlegung und aller Nothdurft aufmuntern, das Morgengebet thun, sich Bewegung machen und ein Subblein essen. Nach dem

lernen um 9 Uhr soll sie sich wieder Bewegung machen mit Gehen, Nähen, Spinnen, Stricken, Klüppeln rc., auch den Leib von allem überflüssigen W rk erleichtern, damit man nicht unhöflich vom Tische aufstehen müsse. Ueber Tafel fein zierlich und tüchtig sich verhalten, linde Speise nehmen, wohl schneiden und keyen, kein Wein, Käse oder hitzige Rüben essen, weil diese ihre Kraft verzehren, und bei Tische nicht zürnen, murren oder greinen. — Nachher soll sie bis halb 2 Uhr etwas auf einem Instrumentlein lernen. Nach 2 Uhr ist ein Vesperbrödlein zu essen; bis drei Uhr für sich zu lernen, von 3 bis halb 4 wieder Stunde nehmen, und jeden Unterricht mit veni sancte spiritus beginnen, und mit Glor. patr. endigen. — Sie soll nach Gelegenheit in der Frauenzimmer Küchel etwas kochen sehen und lernen, sonderlich in der Hofapotheken und dem Hofapotheken-Garten sich umsehen und lernen. Sie soll Abends 8 Uhr ihr Abendgebeth verrichten, Psalmen dazu singen, auf Instrumenten spielen, auch ein Kapitel der Bibel sammt derselben Summarien zu bessern Verstand des dunkeln Textes lesen. — Sie soll, besonders Sonnabends, Säuberung des Haupts, Füßen und des ganzen Leibs anstellen lassen, wie einem fürstlichen Kind wohlanständig und gesund seyn mag. — Sie soll des Sonntags-Evangelium teutsch auswendig lernen. — Sie soll jeden Tag der Woche ein Hauptstück des Katechismus mit Auslegung teutsch und lateinisch hersagen, desgleichen täglich eine der sieben Bitten, item einen Psalm, item ein Kapitel aus der Bibel täglich lesen. — Sie soll sammt allen ihren Anwesenden ja mit höchstem Fleiß sich aller leichtfertigen Lieder, Speywort und Vexirung gänzlich enthalten, und von andern gottseligen und züchtigen Dingen reden und singen rc."

Montesquieu über die Türkei.

Montesquieu's Meisterwerk: „Betrachtungen über die Ursache der Größe der Römer und ihres Verfalls," erschien zuerst im Jahr 1773 Was dieser tiefe Denker schon damals über den Zustand und das Fortbestehen des türkischen Reichs geurtheilt hat, ist auch dermalen noch anwendbar. „Gegenwärtig, sagt Montesquieu, befindet sich das türkische Reich fast in demselben Zustand der Schwäche, wie ehemals das griechische Reich, allein es kann noch lange bestehen. Denn sobald Entwürfe eines fremden Eroberers seine Fortdauer bedrohen, kennen die drei handelnden Nationen Europa's ihren Vortheil zu gut, um es nicht kräftig in Schutz zu nehmen. Es gereicht ja zu ihrem Glück, daß Gott Türken und Spanier in der Welt zuläßt, die geeignetsten Menschen, ohne Nutzen für sich ein großes Reich zu besitzen." (Bei Brockhaus in Leipzig ist eine neue Uebersetzung dieses Werks, vom Freiherrn v. Hacke, erschienen.)

Verbesserung an Kanzeln in Kirchen.

Bekanntlich verliert in manchen Kirchen die Stimme des Predigers sich so sehr, daß sie nur mit Mühe von dem Publikum vernommen wird, wenn der Prediger auch noch so sehr seine Brust anstrengt, und das Publikum sich kaum zu athmen getraut, um die Stille nicht zu unterbrechen. Dies war auch der Fall in der Kirche zu Attercliffe in England, wo diesem Nachtheile auf folgende Weise abgeholfen wurde. Man brachte ein konkaves Brett so ausgehöhlt, als ob die Höhlung durch halbe Umdrehung eines Schenkels der Parabel um die Achse derselben gebildet worden wäre, dergestalt an dem Deckel der Kanzel an, daß die Achse sich vorwärts unter einem Winkel von ungefähr zehn bis funfzehn Grad gegen die Erde neigte, und der Mund des Prediger gegen den Brennpunkt der Parabel zu stehen kam. Unten ist zu jeder Seite etwas weggenommen, damit man den Prediger sehen kann. Auf diese Weise wurde die Stimme um das Fünffache verstärkt.

Achem Begui.

Unter diesem Namen wird in Persien die stärkste und vorzüglichste Opiumsorte verkauft. Es ist in Pillenform verdickter Mohnsaft. Die reichen Perser nehmen sie in verschiedener Größe und Anzahl, je nach Gewohnheit. Die Wirkung erfolgt gewöhnlich eine Stunde darauf, und besteht in einer an das Unglaubliche grenzenden Exaltation der Sinne. Dieser entzückende Rausch hält aber nur eine bis anderthalb Stunden an. Dann aber versinkt der Opiumesser wieder in Erstarrung und Düsternheit. Bemerkenswerth dabei ist, daß der Achem Begui auch als Mittel zum Selbstmord dient. Will nämlich der Perser sein Leben in jenem heißen Taumel endigen, so setzt er ein kleines Glas Weinessig auf das Opium. Nach einigen höchst genußvollen Stunden schlummert er dann süß und sanft, auf ewig ein.

Anekdote.

Christine, Königin von Schweden, die gelehrte Beschützerin von Hugo Grotius, Saumaise und Descartes, war oft so vertieft in ihren abstrakten Ideen, daß sie den Sorgen des Privatlebens nur wenige Aufmerksamkeit schenkte. Eines Abends, anstatt ihre Nachtmütze aufzusetzen, umwickelte sie ihren Kopf mit einer großen Serviette. In der Nacht quälte sie Abspannung, Uebelbefinden und Schlaflosigkeit, und ohne die Veranlassung davon zu untersuchen, befahl sie ihre Musiker in das Schlafgemach zu führen, damit sie

hinter den zugezogenen Bettvorhängen, sie hören könne ohne von ihnen gesehen zu werden. Das Orchester, die Vorliebe der Königin für Lully's Kompositionen kennend, spielte eine seiner herrlichsten Ouverturen. Bei einer Stelle, welche die Königin in das höchste Entzücken versetzte, steckte sie den Kopf durch die Vorhänge und rief mit Stolz: Tod und Teufel! das ist vortrefflich! Doch das königliche Haupt, umwunden mit einer dicken Serviette, bot einen solchen grotesken Anblick dar, daß die Italiener, aus denen das Orchester bestand, ihre Instrumente zu Boden warfen und schnell wie der Blitz davon liefen.

Der Zucker ein Lebensverlängerungsmittel.

Ein großer, sehr berühmter Arzt, der viele Menschen kurirt hat, deren Krankheiten von andern Aerzten als unheilbar erklärt worden waren, behauptete, der Kaffee sey der Gesundheit nur dann zuträglich, wenn er sehr süß genossen werde. Einem Manne, der immer unpäßlich war, wurde von einem andern Arzte verordnet, täglich vier Loth gebrannten Zucker zu genießen. Er befolgte diesen Rath, genoß diese süße Arznei nach Vorschrift, und befand sich wol dabei.

Medizinische Merkwürdigkeit.

In dem Leichnam eines 14jährigen Kindes zu Paris fand man einen Fötus, an welchem Spuren mehrerer Organe, ein Kopf, Nerven u. s. w. sichtbar waren. Die königliche Gesellschaft der Arzneikunde hat auf den Vortrag des Herrn Dupuytren entschieden, daß dieser Fötus, der in dem Körper des Kindes gefunden worden, sein Bruder gewesen, und von ihm vierzehn Jahre lang genährt worden sey.

Buntes.

In den Prachtzimmern des neu gestalteten Schlosses Windsor, bei London, soll jeder Stuhl 1400 Thaler kosten. Welche Summen müssen nicht andere Gegenstände: Spiegel, Pendeluhren, Vasen ꝛc. kosten. Als in London viel über diese königliche Verschwendung gesprochen wurde, befahl der König, daß das Schloß Windsor Niemandem mehr gezeigt werden solle.

Eine englische Zeitung giebt den Schauspielzettel von dem im Jahre 1749 zu Leinster=House vor einer aus lauter Standespersonen bestehenden Zuhörerschaft aufgeführten Trauerspiel Cato, von Addison. König Georg III., damals Prinz von Wallis, gab den Portius.

Ueber das bekannte Melodrama: „Drei Tage aus dem Leben eines Spielers," ist in einem öffentlichen Blatte folgendes Epigramm erschienen:

Was ich thäte?
Baumeln ließ' ich im ersten Akt den Schurken am Galgen;
Actus zwei, Actus drei schreibe der Henker alsdann!

Witz und Scherz.

Ein Tölpel machte mit seinen Eltern eine Reise nach Rom und Neapel. Nach seiner Zurückkunft wurde er in einer Gesellschaft aufgefordert, doch etwas von seinen Reisen, den schönen Gegenden in Italien u. s. w. zu erzählen, allein er erwiederte: „Haltens zu Gnaden, das kann i nit." — Und warum nicht? fragte man. — „Ja schaun's, i hab halter rücklings g'sessen, und da hab i gor nix g'sehn."

Ein Künstler kam mit einem Wagen, worauf sich ein großer Kasten befand, am Thore eines kleinen Landstädtchens an. Was haben Sie da in dem Kasten? fragte ihn der Thorschreiber. Künstler: Eine Harmonica. Thorschreiber: Was? Künstler: Eine Harmonica. Thorschreiber: Thut mir leid, aber damit müssen Sie wieder umkehren, denn, wilde Thiere dürfen bei uns nicht herein.

Ein Hofmeister reiste durch ein Städtchen mit Begleitung seiner beiden Eleven. Auf der gedruckten Passantenliste las man: „Hofmeister N. N. mit zwei Löwen."

Räthsel.

Wo quillt der Quell, der nur zuweilen fließt,
Und dann sich über's Ufer schnell ergießt,
Der salzig, wie des Meeres Wasser ist,
Des tiefen Grund die Meßschnur nicht ermißt?

Wie heißt die Fluth, die nie vom Regen schwillt,
Die meistens nur in Unglücksstunden quillt,
Doch oft bei Freudenfesten schnell erscheint,
Wenn lang Getrennte neu das Glück vereint?

Der Wunderquell begrüßt Geburt und Tod,
Nur Zauberinnen steht er zu Gebot.
Ein furchtbar Thier gab, wie die Sage lehrt,
Ihm einen Namen, der den Quell entehrt.

Auflösung des Räthsels im vorigen Stück.

Generalbaß.
